

Zur Geschichte der Pharmazie

Türen und Tore alter Apotheken

Von Dr. Fritz Ferchl, Mittenwald

Was versteckt sich nicht an köstlichen Kleinodien der Bau- und Wohnkultur hinter den vielfach modernen Fassaden alter deutscher Apotheken! Wer kennt nicht einen der zahlreichen tonnen- oder spitzbogengewölbten Arzneikeller oder Laboratorien solcher alter Offizinen, wer erinnert sich nicht in Höfen von Apotheken stiller Bogen- und Laubengänge, die an Maulbronn oder an die alte Hofhaltung in Bamberg erinnern? (Beispiele: Arzneikeller der Rats- und Stadtapotheke Zerbst, Laboratorium der Ratsapotheke Halberstadt, Bogengänge der Hofapotheke Schleiz, Laubengänge der Hofapotheke am Markt Eisenach.) Bald grüßen uns – wie in der Oberen Apotheke zu Schwäbisch Gmünd – spätgotische Deckengewölbe, bald Erker der gleichen Epoche, so in der gotischen Engelapotheke zu Lindau, bald solche der Renaissance, wie in der dortigen Hirschapotheke, deren wertvolle Architektur aus dem Jahre 1613 Esaias Gruber zugeschrieben wird; wir erinnern uns herrlicher Trep-

penaufgänge beinahe fürstlichen Gepräges – der Kurfürstenapotheke zu Brühl –, solcher des Rokokos in der schwäbischen Apotheke zu Künzelsau, oder des köstlichen Biedermeiers in der Engelapotheke zu Ulm; weiter kennen wir Wohnräume, die man Säle nennen könnte, an deren Wänden die Ahnenbilder der Vorbesitzer aus Jahrhunderten hängen, wie in der Malhausapotheke zu Konstanz und in der Hauptapotheke zu Wetzlar.

Heute soll nicht über das schöne Apothekeninnere geschrieben werden, sondern über den Eingang zu diesen alten Offizinen. So sie noch geschlossen sind, läute man – an der schönen Hofapotheke zu Coburg – an dem schmiedeeisernen Glockenzug, der eine Art Glockenspiel auslöst

Das äußere Kulturbild der mittelalterlichen Apotheke ist uns überliefert in kostbaren Handschriften, die in den großen Bibliotheken zu Wien, Rom und London aufbewahrt werden. Als früheste bekannte Darstellung einer deutschen Apotheke gilt die einer deutschen Kräuterhandschrift des 13. Jahrhunderts, jetzt im Besitze des Eton-College. Nicht minder

berühmte Belege sind die Darstellungen einer Apotheke Ende des 13. Jahrhunderts – Anfang des 14. Jahrhunderts aus einer französischen Handschrift eines Buches des Roger von Salern (Britisches Museum Sloane Nr. 1977). Die einer Veroneser Bilderhandschrift entnommene Abbildung einer Apotheke aus dem Jahre 1375, aus dem Hausbuch der Familie Cerruti stammend, jetzt im Hofmuseum zu Wien befindlich und den Titel führend: „*Tacuinum sanitatis in medicina*“; schließlich ein Miniaturbild aus der Handschrift des 15. Jahrhunderts „*Régime des princes*“ (Bibliothèque de l’Arsenal, Paris). Die hier abgebildete



Abb. 1

Apotheke trägt in italienischer Sprache den Namen „Zum Hippokrates“ (Lo Ipocras). Alle diese Wiedergaben sowohl des deutschen wie des romanischen Kulturkreises zeigen uns die Apotheke als offene Kräme. Es war die Zeit, da der Name Apo-Theke sich bereits einzubürgern begann. Die große Zeitenwende um 1500 brachte auch der deutschen Apotheke die äußere Veränderung. Die offenen mittelalterlichen Offizinen siedelten in feste, verschließbare Gebäude über. Wie das Apothekenäußere des 16. bis 18. Jahrhunderts ausgeschaute hat, dafür legt eine Reihe zeitgenössischer Abbildungen vortreffliches Zeugnis ab. Wir wählen daraus nur einige. Auf dem Titelblatt der ersten

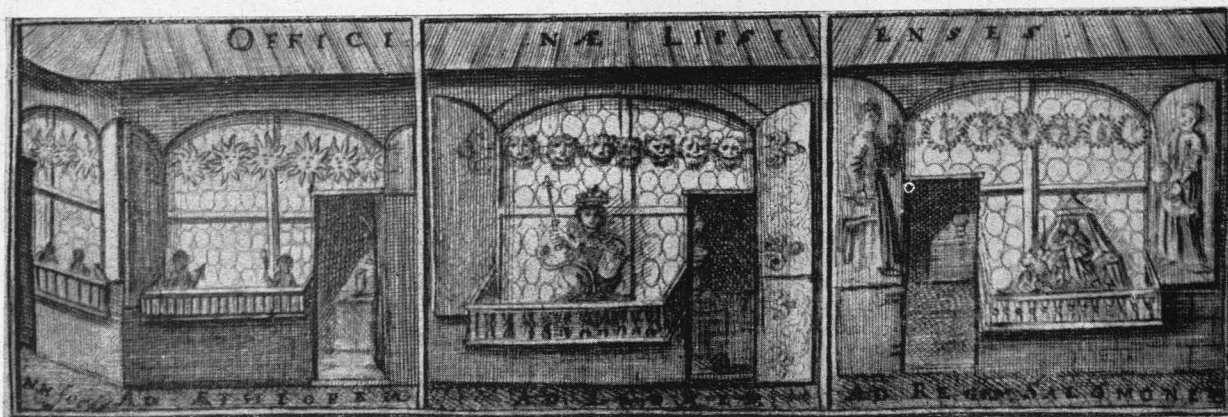


Abb. 2

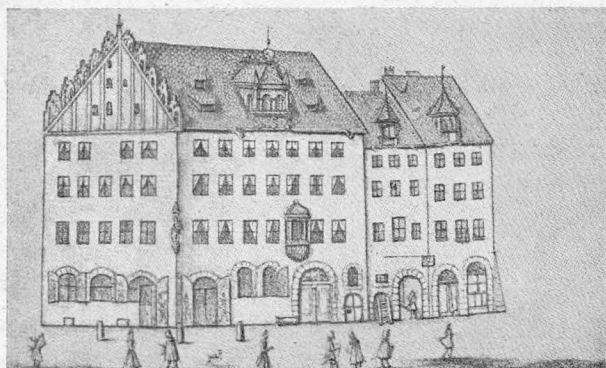


Abb. 3

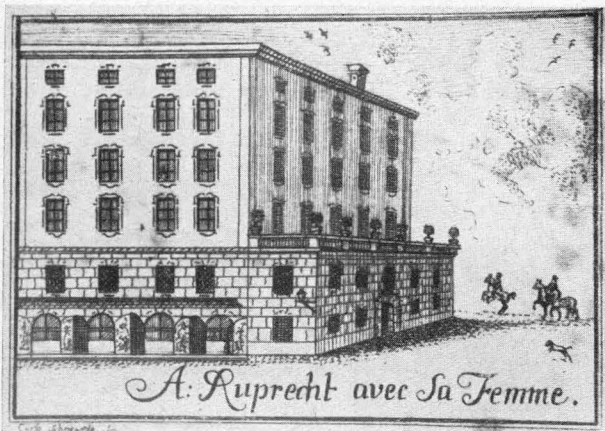


Abb. 4

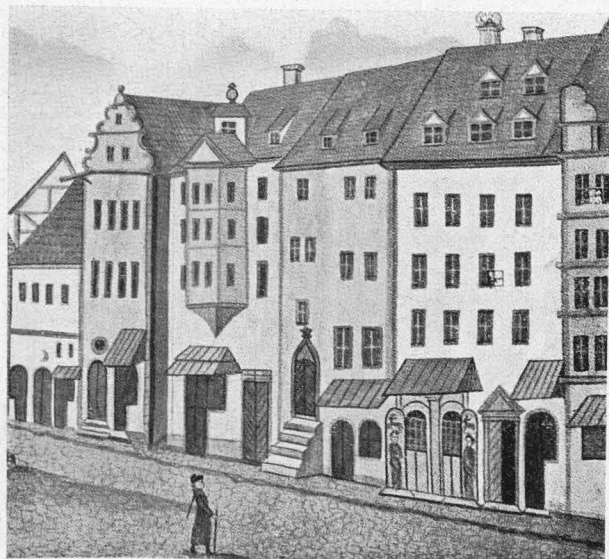


Abb. 5

Abb. 1. Apothekeneingang

„Alte Kronenapotheke“, Wiener-Neustadt (Oesterreich)

Der Eingang befindet sich unter gotischen Laubengängen. Die Wand neben dem Eingang schmückt al fresco der Stammbaum der Vorbesitzer. Am Eckpfeiler des Apothekenhauses ragt in die Straße ein künstlerischer schmiedeeiserner Aushängarm, der das Wahrzeichen der Apotheke — die Krone — trägt. Die 1524 gegründete Apotheke befindet sich seit 1671 in diesem Gebäude.

Schrifttum: F. Sohar, Gedenkschrift.

Abb. 2. Außenansicht der Apotheke „Zum Mohren“, „Zum Löwen“ und „Zum König Salomo“ zu Leipzig aus dem Jahre 1669.

Teil des Titelblattes der „Taxa Pharmaceutica Officinar. Lipsiens. Anno 1669“.

Abb. 3. Die Mohrenapotheke zu Nürnberg im 18. Jahrhundert.

Zeitgenössische Federzeichnung. — Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
Schrifttum: Peters-Ferchl, „Die Apotheke zum Mohren“, Nürnberg 1928.

Abb. 4. Hofapotheke zu Salzburg um 1800.

Nach einer Visitenkarte des Apothekers A. Rupprecht. Original im Salzburger Städtischen Museum. Lichtbild Dr. Ganzinger, Salzburg.

Die Apotheke ist die älteste dieser Stadt, ursprünglich im Hause Alter Markt Nr. 7 und erst 1912 unter Mitnahme der alten, aus den Jahren 1776—78 stammenden Einrichtung übersiedelt in die heutigen Räumlichkeiten im Nebenhaus. Die Gründung wird auf den aus dem bayerischen Landshut stammenden Apotheker Mony zurückgeführt. Die Einrichtung zählt zu dem schönsten uns noch erhaltenen pharmazeutischen Mobiliar des Rokoko. Das Salzburger Museum besitzt auf einer Reihe von Oelbildern die Bildnisse vom Besitzer dieser Apotheke des 17. bis 18. Jahrhunderts. Unter den Arkaden des Salzburger Friedhofs St. Sebastian liegt die Gruft, welche die irdischen Ueberreste fast sämtlicher Hofapotheker in sich schließt.

In der Offizin grüßen den Besucher noch ganze Reihen von Standgefäßen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Zwischen den beiden Rezepturischen findet sich ein künstlerischer schmiedeeiserner Waaghalter, über dem rückwärtigen Ausgang der Apotheke aber steht der alte Spruch: „Spera et convalesce“.

Abb. 5. Die Apotheke „Zum blauen Hirsch“, Halle/Saale.

Farbiges Stammbuchblatt, 18. Jahrhundert.

Schrifttum: Neuß, Geschnitte der Apotheke „Zum blauen Hirsch“, Halle/Saale, 1535—1935 (Halle 1935).

Das Bild sei ein Erinnerungsblatt an die Freunde des Verfassers: den letzten Besitzern dieser alten Apotheke, Dr. Walter Heinrici und Dr. Günther Heinrici (Sohn). Heinrici sen., ein selten vielseitig gebildeter Apotheker, war einer der gelehrtesten Kenner pharmazeutischer Altertumskunde. Die von ihm angelegte pharmaziegeschichtliche Sammlung ging in den Besitz des Deutschen Apothekenmuseums über. Er starb in den Wirren der Kriegszeit. Sein Sohn und Nachfolger im Besitz folgte in kurzem Abstand seinem Vater durch Freitod.



Abb. 6. Eisernes Tor an der Hofapotheke am Markt zu Eisenach.
Schrifttum: W. Stelljes, 350 Jahre Hofapotheke am Markt, Eisenach 1935.



Abb. 7. Tor an der Stadtapotheke Saalfeld/Saale.
Schrifttum: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens 1889, p. 114ff.

Fortsetzung von Seite 515

Leipziger Apothekertaxe vom Jahre 1669 finden wir zu unterst die drei Leipziger Apotheken: „Zum Mohren“, „Zum Löwen“ und „Zum König Salomo“. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß der Zeichner dieses Bildes die Apotheken nach der Natur abkonterfeit hat, und damit sehen wir denn auch, wie ein solcher Apothekeneingang dieser Zeit ausgesehen hat. Es ist bereits eine Art von Schaufenstern vorhanden, ausgestattet mit dem jeweiligen Wahrzeichen der Apotheke: vier schwarzen unbekleideten und gekrönten Mohrenknaben, dem Löwen mit Zepter und Krone, dem König Salomo, unter einem Baldachin auf seinem Throne sitzend. Die Verglasung war in großen runden Butzenscheiben. An den Fenstern hingen bei der Mohrenapotheke Sonnen, bei der Löwenapotheke sieben Tiermasken und bei der Apotheke zum König Salomo sieben Sterne. Es ist nicht uninteressant zu wissen, daß noch in unseren Tagen einer



Abb. 8. Tor an der alten fürsterzbischöflichen Hofapotheke Salzburg, gegr. 1591.
Schrifttum: Ganzinger, Die Apotheken Salzburgs (1949).

Abb. 9. Eingangstüre am ehemaligen Hause der Ratsapotheke zu Harburg/Elbe.
Lichtbild durch Apotheker Aßmus, Harburg.

Aus der Geschichte der 1642 privilegierten Ratsapotheke ist zu entnehmen, daß im Jahre 1683 ihr damaliger Besitzer Henricus Schlem (gestorben 1686), Apotheker und Ratsverwandter, die Apotheke in dieses unmittelbar an der Kirche gelegene Haus (heute Lämmerte Nr. 3) verlegte und auch das Portal des Hauses gestalten ließ. Die Inschriften lauten:

„Est Jesus operis custos vitae gae magister
En quid obest operae sol pietatis inest
Deo dante nihil valet invidia.“

(Jesus ist Hüter des Werkes und Meister des Lebens;
Was auch die Arbeit bestürmt, so wohnt doch drinnen die
Sonne der Frömmigkeit,
Wo Gott gibt, vermag Neid nichts.)

Die durch große Buchstaben angedeuteten römischen Ziffern ergeben in der Summe das Baujahr 1683.

Ueber der Türe der Name des Besitzers und seiner Ehefrau: Hinricus Schlems / Sophia Dora Thea Schlems.

Abb. 10. Eingangstüre der Apotheke „Zum Greif“, Weissenburg/Bayern.

Unter dem Torbogen die Jahreszahl 1694. Ueber dem Torbogen befindet sich das Wahrzeichen der Apotheke — der Greif —, dessen Krallen den Pistill eines Mörsers umfassen. — Ein ganz ähnliches Wahrzeichen finden wir in Bayern ein zweites Mal: an der Mohrenapotheke zu Bayreuth. Beide Wahrzeichen sind die nicht häufige Verbindung von Name mit dem Apothekengerät, dem Mörser. Während das Fabeltier Greif gar vielfach als Hauswahrzeichen diente, insbesondere bei Gasthöfen, handelt es sich bei diesen beiden Apotheken durch die Verbindung mit dem Mörser um ein ausgesprochenes Apothekenwahrzeichen. Der in der Sage mannigfach verherrlichte mythische Vogel war frühzeitig ein Wappentier. Besonders an Burgen wurde sein Wappenbild geheftet. Später verbreitete er sich vielfach als Hausname in den alten deutschen Städten. So finden wir ihn 1487 zu Straßburg als Haus zum Vogel Greif (zu den Griffen), in Halle ein Haus, das nach der Familie Griff-Vogel benannt war, in Erfurt ein solches zum bunten und zum schwarzen Greifen, in Magdeburg zum Vogel Greif oder zum schwarzen Greif, der 1726 der Straße den Namen „Schwarze Greifstraße“, später Vogel-Greif-Straße gab. Die gleiche Bezeichnung in verschiedener Form wählten für sich deutsche Apotheken.

Abb. 11. Eingangstür zur Apotheke in Künzelsau.

Ueber diese Apotheke erschien im Jahre 1949, zu ihrem 300jährigen Jubiläum, von Olf Bolsinger eine ausgezeichnete Schrift, die über die Baugeschichte dieser Apotheke wie folgt berichtet: „Die besten Künzelsauer Handwerker wurden mit den Arbeiten betraut, und aus Langenburg mußte ein Steinhauer bestellt werden, weil dieser Beruf in Künzelsau nicht vertreten war. Die Holzarbeiten sind so prächtig, daß Sachverständige annehmen, ein Mitglied der weithin berühmten Künstlerfamilie Sommer mußte sie ausgeführt haben. Urkundlich ist das allerdings nicht bestätigt. So entstand ein prächtiges Denkmal der Rokokobaukunst. Die stattliche Fassade ist großzügig und frei angelegt und macht einen welt-offenen Eindruck, wie man ihn nur selten an bürgerlichen Baudenkmalen in Württemberg findet. Steht man vor ihr, so wird der Blick unwillkürlich auf die Tür gelenkt. Ein leicht geschwungener Aufgang führt zu ihr empor. Ueberhaupt sind alle Linien in zart bewegte Formen aufgelöst. Das Oberlicht über dem Portal, die Türleibung, neben dem Eingang die graziösen Fensterpaare mit den vorschwingenden Fensterbänken und die Sockel mit den abgeschrägten Ecken. Zwei Reihen von Fenstern stehen übereinander, von denen die unteren von einem Bogen überspannt sind, die oberen von einem geschwungenen Rahmen eingefasst werden. Auf einem kräftigen Vorbau darüber lagert das Dach. Trotz der fast fliegenden Leichtigkeit der einzelnen Linien ist der Gesamtbau symmetrisch angelegt.“

Abb. 12. Eingangstür der Elefantenapotheke, Burgsteinfurt/Westfalen. Das schöne Apothekeneingangstor, im frühen Empirestil, entstammt dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es wurde gefertigt, als ein Conrad Gempt (1739—1800) die Apotheke zu Burgsteinfurt in Westfalen besaß. Damals regierten zu Burgsteinfurt noch die reichsunmittelbaren Grafen von Bentheim, die bei der Mediatisierung ihre Herrschaft verloren, dafür aber gefürstet wurden. Conrad Gempt brachte nicht nur seine Apotheke zu großer Blüte, sondern stand auch bei seinem Herrscherhause in solcher Gunst, daß er den Titel Hofapotheker erhielt. Als der damals regierende Graf und spätere Fürst Ludwig von Bentheim durch Heirat mit der Herzogin Juliane von Schleswig-Holstein-Glücksburg Ritter des dänischen Elefantenordens geworden war, bekam die Apotheke den Namen „Apotheke zum Elefanten“. In die gleiche Zeit fällt die Anfertigung des kunstvollen Tores. Der Elefant ist mit Schrauben an der Tür befestigt, während sonst alle Figuren aus dem Holz herausgearbeitet sind. Die Rosette unter dem Elefanten, welche durch eine Hausnummer ersetzt war, wurde vom heutigen kunstverständigen Besitzer der Apotheke in einer Schublade wiedergefunden und an der alten Stelle angebracht. Desgleichen ließ dieser die im 19. Jahrhundert überpinselte Bemalung entfernen, so daß jetzt das schöne Apothekentor in alter Herrlichkeit und Vollständigkeit wiedererstanden und vom Kunstsinn einstiger Besitzer wie der Geschichte einer deutschen Apotheke erzählt.



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13

Abb. 13. Schmiedeeisernes Oberlichtgitter um 1725 mit Wappen der Familie Bernoulli.

Aus dem Hause der „Goldenen Apotheke“, Basel. Jetzt Historisches Museum Basel. — Länge 140 cm, Höhe 39 cm.

Schrifttum: P. Geiger, Die Goldene Apotheke in Basel, 1931.

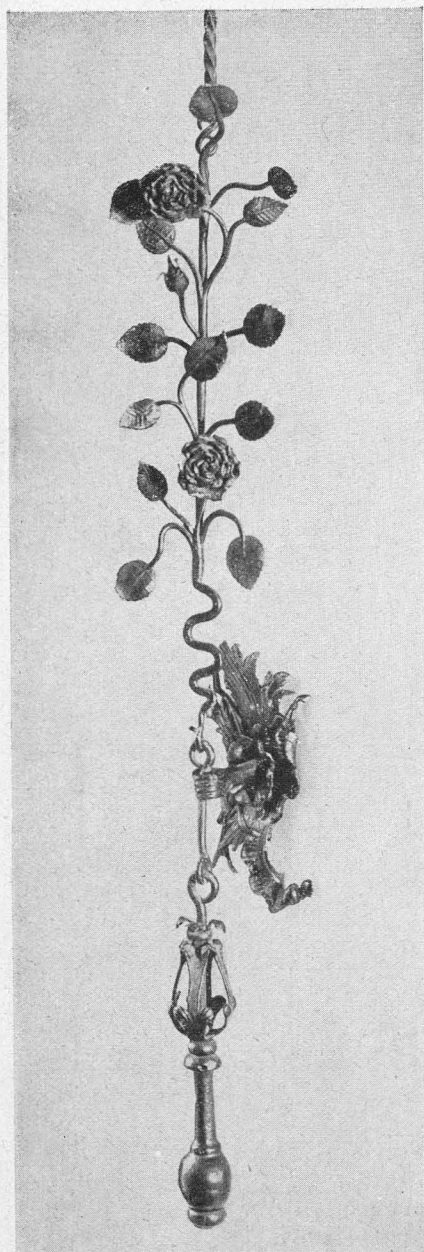


Abb. 14

Abb. 14. Schmiedeeiserner Glockenzug an der Alten Kurfürstenapotheke zu Brühl, Bezirk Köln.

Der Glockenzug, aus der Zeit um 1720 stammend, hat eine Gesamtlänge von 1,70 m (im Lichtbild erfaßte Länge nur 85 cm). Die Arbeit stellt Rosenknospen, Rosenblätter und aufgeblühte Rosen dar. Der Glockenzug selbst geht durch eine Hand, die mit Akanthusblättern verziert ist.

Die Alte Kurfürstliche Apotheke zu Brühl kann sich rühmen, eine der schönsten Innenausstattungen deutscher Apotheken zu besitzen. Das Treppenhaus dieser Apotheke ist geschmückt mit einem eisernen Treppengeländer, geschmiedet von Gg. Sandtner, Hofschmied des Kurfürsten Clemens August von Köln, für das Chinesische Haus im Brühler Schloßpark um 1730 bestimmt. Bei Abbruch dieses Hauses kam das Treppengeländer in die Alte Kurfürstenapotheke, wo es als eines der wenigen Ueberbleibsel des Chinesischen Hauses bis heute erhalten geblieben ist. Die Wände des herrlichen Treppenhauses schmücken Delfter Wandplatten. Während den Eingang zum Arzneikeller Holzsäulen und eine wundervolle Holzskulptur umranden, der Verbandstoffraum durch Barocktüren zu betreten ist, bildet das Glanzstück dieses Hauses, über einem Marmorkamin, aus dem Bensberger Schloß stammend, das Bildnis des Kurfürsten Max Franz aus dem Jahre 1793, auf Holz gemalt, darüber die Hausmarke der Familie Piners aus dem Jahre 1710: Westfälische Pferdeköpfe und Wolfsangel.

Lichtbild: Dr. Piners, Brühl.

Abb. 15. Rokoko-Türsturz der Ratsapotheke zu Hildesheim, gegr. 1318, zerstört am 22. 3. 1945.

Aus dem Jahre 1763 der Türsturz. Er trägt die Inschrift: „Eines Hochedlen Raths-Apothecke 1763“.

Schrifttum: F. Schmidt, Aus der Geschichte der Ratsapotheke Hildesheim, Pharmazeutische Zeitung 1949, Nr. 9.

Abb. 16. Oberlichtgitter der Eingangstüre der Hirschapotheke, Lindau. Glänzende Rokokoarbeit, etwa 1750.

Schrifttum: L. Armbruster, Kleinod Lindau 1949.

Lichtbild durch R. Lindner, Lindau.

Abb. 17. Oberlichtgitter der Eingangstüre der Apotheke in Künzelsau.

Schrifttum: O. Bolsinger, 300 Jahre Apotheke in Künzelsau 1949.



Abb. 15



Abb. 16

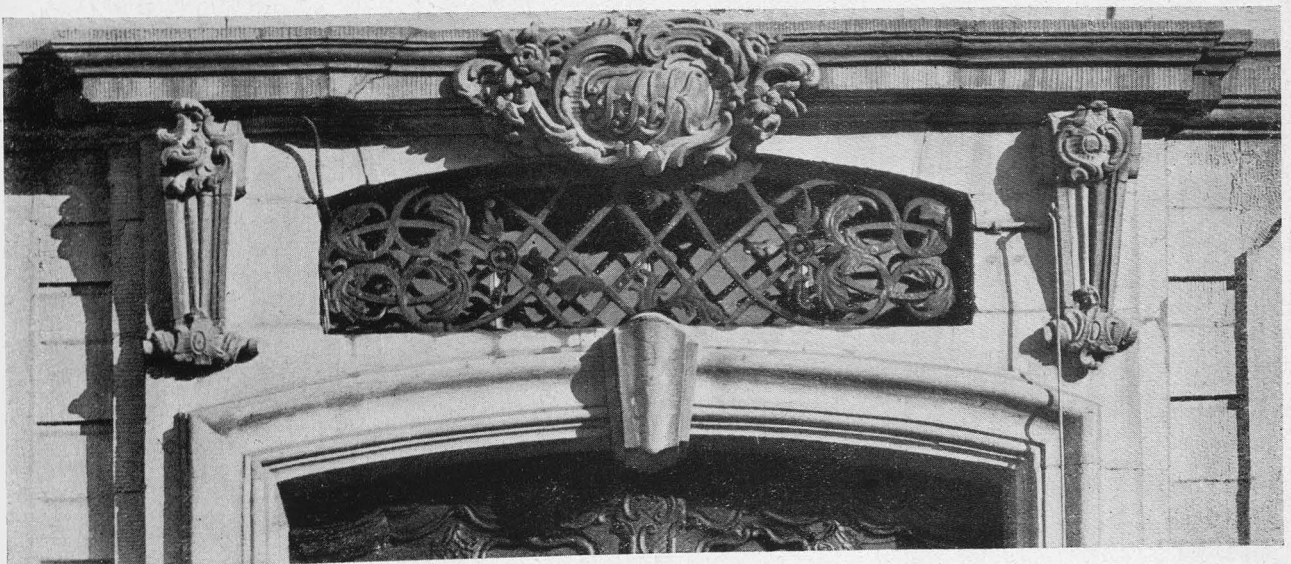


Abb. 17

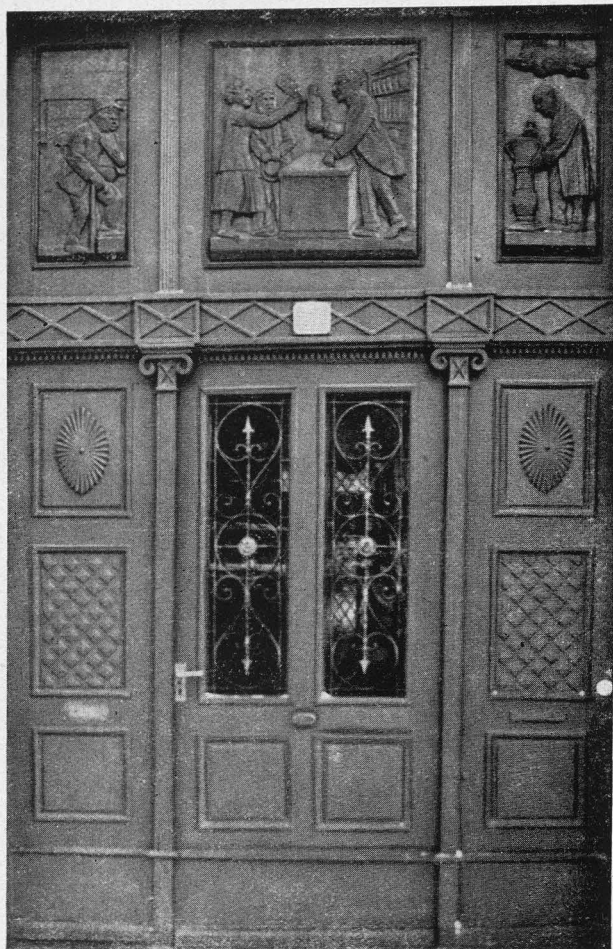


Abb. 18

Künstlerisch geschmückter Apothekeneingang des 20. Jahrhunderts. Apotheke Triberg im Schwarzwald, Karl Lutz.

Die Schnitzereien über dem Türeingang stammen von Josef Fortwängler, genannt Schnitzer-Sepp. Vom gleichen Künstler ist einer der eigenartigsten Rathaussäle, der zu Triberg entworfen und in Kiefernholz geschnitzt.

Lichtbild durch C. Lutz.

VORANZEIGE

ALS NÄCHSTE BEILAGEN ERSCHEINEN

Pharmazeutisch-chemische Geräte des 17.—19. Jahrhunderts
mit vielen Bildtafeln und Schrifttumsnachweisen (8seitig)

Schöne Materialkammern der Vergangenheit
(4seitig)

Drogen-Abbildungen im Wandel der Jahrhunderte
(8seitig)

Die deutsche Apotheke im Spiegel deutscher Kultur
mit zwanzig der schönsten Bilder aus pharmazeutischer Vergangenheit (8seitig)